

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

Bergschotten

[urn:nbn:de:bsz:31-263082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263082)

Bergschotten.

Die Bergschotten oder schottischen Hochländer unterscheiden sich auffallend von den übrigen Schotten. Schon ihr Name zeigt an, daß sie auf dem Gebirge wohnen. Sie leben ganz einfach und kennen den Luxus und alle die Dinge nicht, die er erzeugt. Man könnte, wenn man ihre Lebensart und ihre Wohnungen u. s. w. ansteht, leicht verleitet werden, in ihnen das Bild eines hohen Grades vom menschlichen Elende zu finden; allein sie leben als Kinder der Natur glücklich, ob sie es gleich nicht scheinen. Ihre Wohnungen sind zirkelrunde Hütten von Steinen, die durch keinen Kalk oder Lehm unter einander verbunden sind. Da die freie Luft überall eindringen kann, so suchen sie diese Hütten an solchen Orten anzubringen, wo sie dem Winde nicht so sehr ausgesetzt sind. Die Mauern der Hütten sind 6 Fuß hoch. Obenaufliegen Querbalken, welche mit Stricken von Heidekraut befestigt sind. Statt des Strohes bedecken sie die Hütten mit Heidekraut und legen zur Befestigung einen großen Stein aufs Dach. Licht erhalten sie von aussen durch das Loch, das zum Eingange dient, ingleichen durch eine Öffnung im Dache. Diese soll eigentlich zum Ausgange für den Rauch dienen; da sie aber des Regens wegen nicht gerade über den Feuerheerd, sondern in schiefer Richtung von demselben angebracht ist; so müssen die Bewohner oftmals viel Ungemach vom Rauch ausstehen.

Aus dieser Beschreibung erhellet, daß die Wohnungen der Bergschotten den Hütten der Wilden ziemlich gleich sind. Nur darinn findet ein Unterschied statt, daß sie in gewisse Abtheilungen gebracht und mit einigen nöthigen Geräthschaften versehen sind. Übrigens tragen ihre Sitten und Gebräuche den Stempel des Alterthums an sich. Unverkennbar findet man an ihnen die Abkömmlinge der alten Caledonier. So wenig Bequemlichkeiten des Lebens sie auch haben, und so mühselig uns ihr Leben scheint, so sind sie doch mit ihrem Zustande überaus zufrieden. Sie würden ihn um keinen Preis vertauschen. Ihre gewöhnliche Nahrung besteht in Erdäpfeln, Hafermehl, Ziegenfleisch und etwas Federvieh. Ob sie gleich diese Dinge nicht im Überflusse besitzen, so sind sie doch so gastfrei, daß sie gern mittheilen. Sie sind geschickte Jäger und verfolgen das Wild auf den steilsten Felsen. Eben so kriegerisch sind sie auch. Sie gehen unerschrocken dem Feinde entgegen. Wenn sie fürchten überfallen zu werden in ihren Gebirgen, so überlassen sie den Weibern die Heerden, und begeben sich bewaffnet an diejenigen Orte, welche dem Feinde das Eindringen verstaten. Diese halten sie besetzt, und wehren jede Gefahr ab; daher blieben sie lange unbesiegt, und erhielten sich noch bis auf den heutigen Tag unvermisch. Sie sind mißtrauisch, und gehen deshalb nie ohne Waffen, selbst wenn sie die Kirche besuchen — sie bekennen sich zur Religion des Landes — legen sie ihre Waffen nicht ab. Diebisch und räuberisch waren sie noch vor etwa 50 Jahren, bis die Engländer sie entwaffneten. Auch fielen unter ihnen häufige Schlägereien vor, die sich nicht selten mit Mordthaten endigten. Fast bei jeder Feierlichkeit entstand zugleich Zänkerey und Schlägerey. Sie sind hitzig und rachsüchtig, und glauben nicht Unrecht zu thun, wenn sie den Feind bis aufs äußerste verfolgen. Sonst wußten sie auf keine andere Art ihre Streitigkeiten zu entscheiden, als durch Gewalt. Der

Stärkere, der den andern besiegte, hatte Recht. Allein jetzt ist dies anders. Es sind ordentliche Gerichtshöfe errichtet, vor denen sie sich stellen müssen. Auch nähern sie sich jetzt den Engländern immer mehr in Ansehung ihrer Tracht, worin sie sonst gänzlich von ihnen abwichen. Die Mannspersonen tragen keine Beinkleider. Im siebenjährigen Kriege waren auch Hochländer unter den englischen Truppen in Deutschland in dieser Tracht. Ein Offizier kam einst in eine Gesellschaft von Herren und Damen, wo man ihn merken ließ, daß seine Tracht die Delikatesse beleidige. Dieß nahm der Bergschotte sehr übel, und entfernte sich höchst aufgebracht. Die Weiber unterscheiden sich in Ansehung der Tracht fast nur durch die Art, den Kopf zu bedecken, von den englischen Frauen.

T ü r k e n.

Das Reich des türkischen Kaisers ist sehr groß, und erstreckt sich bekanntlich über einen Theil von Europa, Asia und Afrika. Im weitesten Sinne könnte man den Namen Türken also allen Nationen beilegen, die unter türkischer Oberherrschaft stehen; allein man versteht darunter vorzüglich nur diejenigen, welche die europäische Türkei bewohnen, und von einer alten tatarischen Nation am caspischen Meere, den Seldtschuken, abstammen. Die beiden Figuren stellen vornehme Türken vor, wie sie in Constantinopel und andern Städten des türkischen Reichs, wo eigentliche Türken wohnen, sich zu tragen pflegen. Ihre Kleidung ist von der Tracht anderer europäischer Völker sehr verschieden, und mehr nach morgenländischem Geschmack. Sie tragen unter dem Hemde, das von Weiberhemden nicht verschieden ist, lange weite Beinkleider von weißer Leinwand. An den Füßen haben sie Socken von dünnem Leder, oder Pantoffeln mit dünnen Sohlen, weil man damit nur auf Teppichen oder Strohmatte geht. Über dem Hemde trägt der Türke ein Kleid mit Leinwand gefüttert, welches eine Hand breit unter die Knie reicht, und einen Kasten, der noch weiter herunter geht. Um den Kasten legt er einen Gürtel um, in welchen der Kasten an den Seiten aufgesteckt wird, damit sie desto freier gehen können. Im Gürtel steckt ein großes Messer, dessen Handgriff bisweilen mit Gold oder Silber eingelegt ist. Über den Kasten wird endlich noch ein langes Kleid mit Ärmeln angezogen. Arbeitende Leute tragen nicht so viel Kleidungsstücke über einander, weil sie ihnen bei ihren Geschäften nur hinderlich seyn würden. Sie begnügen sich mit den Beinkleidern, dem Hemde und dem Unterkleide. Den Kopf bedecken die Türken auf dreierlei Art. Gewöhnlich setzen sie eine hohe Mütze auf, die mit Baumwolle gefüttert, und mit einem großen Tuche unwunden ist. Wie sie tragen auch kleinere und niedrige Mützen, aber ebenfalls mit Tüchern unwunden. Diese Kopfbedeckungen